

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz»

In bezug auf alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Quersstraße Nr. 8) und Dresden (bei G. Höfner, Neustadt, an der Brücke, Nr. 7.)

Insertionsgebühren für den Raum einer Seite 2 Ngr.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; für ein Jahr 5 Thlr.; für ein Jahr 10 Thlr.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; für ein Jahr 5 Thlr.; für ein Jahr 10 Thlr.

Deutschland.

Berlin, 5. Mai. Mit der kleinen Majorität von 134 gegen 115 Stimmen ist gestern in der II. Kammer der Regierungsantrag auf Erhöhung der Rübensteuer abgelehnt worden. Die weiße Majorität hat beschlossen, daß der Zollverein im nächsten Jahre von 1,400,000 Ctr. Zucker 2,800,000 anstatt 7,000,000 Thlr. Einnahme haben solle, daß das Publicum also 4,200,000 Thlr. an die Fabrikanten anstatt an die Regierung Steuer bezahlen soll! Ein günstigerer Schritt für die österreichische Zollvereinigung ist hier noch nicht geschehen. Denn wer könnte sich verbergen, daß es namentlich die Finanzfrage ist, welche die meisten Zollvereinsglieder an das alte Band noch fesselt, und daß da, wo eine volkswirtschaftliche Anschauung für dasselbe entscheiden würde, das Princip eines Schutzzolls von 50 Proc., eines Schutzzolls nicht gegen ausländische Concurrenz, sondern gegen die mit vielen Millionen erzeugte inländische Colonial-Zuckerindustrie, die Sympathie zurückstreift? Man würde sich jedoch irren, wenn jener Majorität eine handelspolitische Ueberzeugung zugetraut würde. Einige Individuen mögen allerdings aus eigenem Interesse an der Frage, ihrer eigenen Beziehung zur Rübenzuckerindustrie wegen, gegen die Steuer gestimmt haben, die Majorität aber ist aus ganz andern Umständen hervorgegangen. Die „Zeits“, ein Localblatt, welches allgemein als das Organ des Ministerpräsidenten betrachtet wird, brachte nämlich vor einigen Tagen einen Artikel gegen die Steuererhöhung, und Dr. Duehl, der Vorleser des Ministerpräsidenten, welcher allgemein als dessen Vertrauter betrachtet wird, sprach sich überall ebenfalls gegen die Steuererhöhung aus. Die ministerielle Partei, von welcher die Mehrzahl ebenso sehr als die der Opposition der Volkswirtschaft fern steht, mußte daher glauben, die Regierung wünsche selbst, daß ihr Gesetzesvorschlag durchfalle. Mit Ausnahme Weniger, welche durch persönliche Berührung mit Hrn. v. Manteuffel besser unterrichtet waren, stimmte daher die Mehrheit gegen den Antrag. Sie erfuhr erst hinterdrein, daß die „Zeits“ nicht des Ministerpräsidenten, sondern nur des Dr. Duehl und Dr. Duehl nur der Rübenzuckerfabrikanten Organ gewesen sei. Man kann aus diesem Vorgange zwar nichts lernen, als daß die größten Eigenthumsfragen von sehr unbedeutenden Umständen und noch unbedeutenden Personen abhängen, und daß ein Ministerpräsident nicht einmal auf die Menschen zählen kann, welche er emporgehoben. Die Bürgschaft liegt aber immerhin in den Ursachen des gegenwärtigen Ereignisses, daß die Rübenzuckerfabrikanten ihres Monopols sich nicht mehr lange erfreuen werden, denn die Regierung kann auf die Dauer den Ausfall in der Einnahme nicht ertragen und wird künftig dafür sorgen, daß ihre Partei nicht gegen sie stimmt. Hierauf zu warten, ist aber für die Colonialzuckerfabrikanten, für die Rheber, für die Tausende von Händen, welche bei diesen Erwerbszweigen beschäftigt sind, eine Unmöglichkeit, für das Publicum, welches seinen Zucker theuer und überdies die Steuern bezahlen muß, um den Ausfall der Staatskassen an Einnahmen zu ersetzen, eine höchst schmerzliche Geduldprobe, und man gibt sich der Hoffnung hin, daß die Regierung sofort mit einem neuen Antrage hervortrete, mit dem nämlich, den Eingangszoll auf Colonialzucker herabzusetzen.

Man schreibt der Kölnischen Zeitung aus dem Bückeburgischen: Seit dem 22. April, als dem Tage, an welchem der „steinreiche“ Bankier Lazarus Heine sich von hier entfernt hat, bildet der Fall seines Hauses, welcher die Residenz, ja das ganze Fürstenthum wie ein Gewitterschlag aus heiterem Himmel getroffen hat, fast das einzige Tagesgespräch. Fortwährend erfährt man neue Details. Wenn auch manche der umlaufenden Erzählungen noch weiterer Bestätigung bedürfen mag, so werden Ihnen doch einige auf möglichst sorgfältig eingezogenen Erkundigungen beruhende Notizen nicht unwillkommen sein. Lazarus Heine ist der Sohn eines Siegen-schlächters, welcher sich aus dürftigen Umständen herausgearbeitet, zu ansehnlichem Wohlstande erhoben hatte, sodas er sterbend seinen sieben Kindern ein Vermögen von mehr als 100,000 Thlrn. hinterließ. Die betriebsamen Söhne vermehrten diesen Vermögensstock noch durch speculative reiche Heirathen. Lazarus Heine betrieb zuerst einen Handel mit Ellenwaaren, dann ein Bankiergeschäft, und hat schon vor Jahren durch das Fallissement seines Bruders Jakob Heine zu Hamburg und eines andern Bruders zu München Verluste erlitten. Auch wankte sein Credit schon einmal, als er bei dem Bane der Eisenbahnstrecke durch das Schaumburg-lippische Gebiet die Unterbringung der Actien übernommen hatte. Wahrscheinlich wäre er schon damals gefallen, wenn ihn nicht der Fürst der übernommenen Verpflichtung entbunden und von da an nur als Commissionar benützt hätte. Indessen galt sein Haus, wenn auch nicht für so reell wie das eines andern Bückeburger Bankiers, des Meier Aron, doch für völlig sicher. Daher hatte er für den Fürsten und für Privatleute jedes Standes, nicht nur innerhalb des Fürstenthums, sondern weit über dessen Grenzen hinaus zahllose kleinere und grö-

ßere Geldgeschäfte zu besorgen. Insbesondere brachten ihm arme Diensthöten und Bauern, ja ganze Gemeinden, ihre Ersparnisse anzuverleihen, sie bei ihm sicherer und vortheilhafter als in der Sparkasse anzulegen. Da kamen plötzlich von Leipzig einige protestirte Wechsel zurück. Lazarus Heine verreiste am 22. April, wie man meinte, um Geld herbeizuschaffen! Indessen langte ein hebräisch geschriebener Brief an seine Familie von Dover an, dessen sich die Obrigkeit bemächtigte, und welcher die Bestätigung des Verdachts eines böswilligen Bankbruchs lieferte. Denn Heine meldet darin, wie versichert wird, seine glückliche Ankunft in England mit den geborgenen Gütern und weist seine Familie an, ihm zu folgen. Die Söhne hatten auch bereits zwei schwere Kisten mit Silbersachen u. nach Hannover geschickt, welche jedoch durch telegraphische Depesche von der Obrigkeit mit Beschlagnahme belegt und zurückbeordert wurden, während die Söhne Arrest erhielten. Levi Heine in Bückeburg, Bruder des Lazarus, soll durch diesen Bruder nicht nur sein großes Vermögen, sondern auch den Verstand verloren haben. Das von Lazarus bewohnte schöne Haus gehört leider nicht diesem, sondern einem fünften Bruder, welcher dormalen in Kassel lebte, sich zwar in Bückeburg anbaute, aber wieder wegzog, weil seine Frau nicht hofsähig sein sollte. Demnach werden die Gläubiger sich nicht einmal an das Haus halten können. Der Bankrott soll sich auf circa 350,000 Thlr. belaufen. Dabei soll die fürstliche Kammerkasse mit 150,000 Thlrn., Baroness Lehen, die Erzieherin und frühere Gesellschafterin der Königin Victoria in England, mit 18—20,000 Thlrn., die Gemeinde Frille mit 10,000 Thlrn., ein wohlhabender minderer Arzt mit 10—12,000 Thlrn., viele Benigbemitelste mit ihrer ganzen Habe betheiltigt sein. Die Kammerkasse soll für eine Partie der sehr gesuchten Kammerobligationen angebliche Fünfhundertthaler-Goldrollen mit Achtgroschenstücken und einigen an die Enden gelegten Doppelpistolen von Heine empfangen haben! Baroness Lehen, die Freundin der Königin Victoria, hat sogleich an diese persönlich geschrieben, der Monarchin den Sachverhalt auseinandergesetzt und die englischen Behörden zu erster Thätigkeit aufgerufen. Das wird mehr helfen als eine diplomatische Note. Hr. Meier Aron, dem der Fürst die Regulirung der verwickelten Heine'schen Geldangelegenheiten angeboten hatte, hat den ihm zugedachten Auftrag, als mit seinem Geschäft unvereinbarlich, abgelehnt.

Aus Braut vom 30. April sagt die Döbenburger Zeitung: Mit dem heutigen Tage hat die deutsche Flotte zu existiren aufgehört. Heute und morgen nämlich werden die Besatzungen der Schiffe, im Ganzen etwa 600 Mann, entlassen, und es bleibt nun nichts mehr zu thun übrig als der Verkauf der Schiffe und des vorhandenen Inventariums. Die Beamten bleiben noch im Dienst, bis ihre Rechnungen revidirt und definitiv abgeschlossen sind, was, wie man meint, noch vier Monate dauern kann. Die Schiffe sind bereits vollständig abgetakelt und bleiben hier und in Bremerhafen auf dem Strome liegen und jedes behält vorläufig seinen Commandanten mit acht Mann als Besatzung. Welchen Eindruck diese Nachricht, die erst am 27. April, also drei Tage vor dem Termine, den Offizieren und der Mannschaft durch den Admiral Brommy in Person eröffnet wurde, gemacht hat, läßt sich nicht beschreiben, und daß man auch in Frankfurt a. M. nicht viel Gutes davon erwartet hat, geht wol daraus hervor, daß der Admiral Brommy von dort aus ermächtigt ist, im Falle bei oder nach der Entlassung Excesse vorkommen sollten, das Standrecht zu verkündigen. Was aber den Unmuth unter den Entlassenen besonders hervorruft, ist weniger die Entlassung selbst als die Art derselben: daß man ihnen, die größtentheils eine frühere Carriere und ihr gutes Auskommen aufgegeben haben, um ihre Dienste der neuen Schöpfung zu weihen, eines schönen Tages sagt: „Uebermorgen brauchen wir euch nicht mehr und geht ihr dann nicht gutwillig, so werdet ihr füsirt!“ Kündigt man doch jedem Diensthöten, den man loswerden will, den Dienst mehre Monate vorher. Wenn man aber glauben wollte, daß der vierteljährige Gehalt, der den Entlassenen ausgezahlt wird, eine Entschädigung für den plötzlichen Abschied sei, so ist dagegen zu bemerken, daß gar Mancher von der Mannschaft von der erhaltenen Abfindungssumme kaum die Kosten seiner Heimreise decken wird. Bei den Offizieren aber wird die verheißene vierteljährige Sage zur zweimonatlichen, indem man ihnen nur dreimonatlichen Landgehalt auszahlt, der um ein Drittel geringer ist als der Seegehalt, den sie bis jetzt bezogen haben, und das Geld, welches ihnen jetzt ausgezahlt wird, kommt bei Keinem wol der Summe gleich, die er vor wenigen Jahren bei seinem Eintritt in die Marine für seine erste Uniformirung hat anlegen müssen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 2. Mai. Charakteristisch für die Stellung der Regierung von Bern ist die vom Regierungsrath Blösch in der in Bern stattgehabten, schon erwähnten „Ausgeschossenenversammlung“ gehaltene Rede,

worin er die Unmöglichkeit, mit der bestehenden berner Verfassung zu regieren, auf das bestimmteste aussprach, zugleich aber, daß dieselbe zu revidieren die Zeit nicht reif sei, und müsse man dem Volke die Initiative auf eine Revision überlassen; doch, meinte er schließlich, „möge man sich der trügerischen Hoffnung auf gesicherte Ruhe entsagen, weil es dazu eben einer von den Parteien ganz unabhängigen Staatsgewalt bedarf“. Man merkt es dem gemäßigten Blösch wol an, daß er und die gemäßigte Partei in und außer der Regierung die Coalition mit der Partei der absoluten Reaction behufs des Sieges über die Radicals bereits schwer zu fühlen anfangen. Jene Partei drängt ungestüm, sie macht in ihren Organen drakonische Gesetzworschläge, wie z. B. bezüglich der Presse hohe Cautionen und Strafen.

Frankreich.

Paris, 3. Mai.

Das vom Public angeregte Thema von „Krieg oder Frieden“ behandelt heute Hr. de la Guéronnière im Pays in einem sehr gewandt geschriebenen Artikel als eine Frage, welche zwar noch nicht in officiellen Kreisen, aber desto lebhafter in den Salons besprochen wird. „Sind wir im Jahre 1804?“, heißt es darin, „und bedroht wirklich ein neuer Villniger Vertrag Frankreich mit einem Kreuzzuge aller europäischen Mächte, wenn dessen souveränes Volk sich eine neue Herrscherdynastie wie im Jahre 1830 erwählen sollte?“ Hr. de la Guéronnière beantwortet diese Frage mit Nein. Er hebt den Unterschied zwischen den damaligen und jetzigen Verhältnissen lebhaft hervor und sagt, daß sonach den Mächten kein anderer Vorwand übrig bleibe, um Frankreich anzugreifen, als die Aufrechthaltung der Verträge von 1815, deren Verletzung von ihnen selbst entweder wiederholt begangen oder geduldet wurde. „Nein“, sagt er am Schlusse, „die europäischen Mächte können keinen Krieg führen, denn Krieg bedeutet Revolution. Oesterreich hat an seinem Ungarn und Italien, wie Rußland an seinem Polen, Preußen an seinen Rheinprovinzen und England an seinem Irland einen Hemmschuh für etwaige Kriegsgelüste.“

— Seit einiger Zeit bemerkt man in der Haltung der legitimistischen Journale in den Departements eine immer deutlicher hervortretende Annäherung dieser conservativen Partei an die gegenwärtige Regierung. Im Courrier de Nantes befindet sich heute folgende Stelle, die auf einen Angriff der Espérance du Peuple gegen die dem Toryismus geneigten Legitimisten antwortet: „Sich zum Tory machen, ist keineswegs eine Apostasie und erniedrigende Anerkennung der vollendeten Thatfache, wir glauben vielmehr, daß es die Unterwerfung unter ein sehr großes und sehr ehrwürdiges Princip, das des allgemeinen Willens ist. In dieser Unterwerfung liegt eine Erhebung, denn die Unterwerfung vor Frankreich ist keine Erniedrigung, sondern ein patriotischer und für den Fortschritt fruchtbringender Contract; mit Einem Worte, es heißt seine Epoche und die unvermeidliche Wandelbarkeit der Regierungsform begreifen.“ Zur Aufmunterung dieser der Regierung sehr willkommenen Symptome wird heute Abend das halb-officielle Bulletin de Paris deren einzelne Erscheinungen hervorheben und mit folgenden Bemerkungen begleiten. „Diese Zeichen beweisen, daß ein Theil der Legitimisten die einzige ihnen zustehende ehrenhafte Politik erkannt habe, und daß die honneten Parteien es vor allen Dingen mit Frankreich halten. Der Respect vor dem Nationalwillen ist genau genommen die einfachste und leichteste aller Pflichten. Wir sehen aber auch in dieser Annäherung die Anzeichen von der in die aufgeklärten Männer der Legitimität gedruckenen Ueberzeugung, daß Alles was seit dem 2. Dec. geschehen ist, ebenso nothwendig als wohltätig war, und daß man, ohne ein politischer Atheist und schlechter Bürger zu sein, der vom Volke gewählten Regierung nicht den Beistand versagen könne, wenn sie ihn in Anspruch nimmt.“

Großbritannien.

London, 3. Mai. Auch in London wird jetzt Gold ausgegraben und zwar nicht bloß gediegenes, sondern geprägtes, gemünztes und zu Ringen, Uhren und Broschen verarbeitet. Man hat nämlich angefangen, den Krystallpalast abzureißen, der über einer 4 Fuß tiefen Höhlung so gebielt war, daß aller Schmutz durch die zollweiten Zwischenräume zwischen den einzelnen Brettern durchgehrt werden konnte. Durch diese Spalten sind nun im Verlauf der Ausstellung Geld, Gold- und Silberfächer in so reichlichem Maße gefallen, daß deren bloß „angegebener“ Werth über Tausende von Pfunden betragen soll. Wir fangen mit dieser untergeordneten Bedeutung der Zerstörung des Krystallpalastes an. Die ordentliche läßt sich kaum ausdrücken. Das Haus der Gemeinen hat mit großer Majorität einen Act des Vandalismus sanctionirt, über welchen „die öffentliche Meinung“ noch viel entrüsteter sein würde, wenn sie nicht die meiste Kraft ihres Zornes dazu brauchte, um den officiellen Empfang des Erztrannens Rosas zu besprechen. Der Krystallpalast wird, wie ich höre, in einen 5 Meilen entfernten Park transportirt, dort wieder aufgebaut und zu einem (Sonntags-) Vergnügungsorte der Londoner umgewandelt. Eine Eisenbahn wird für 1 Penny hin und für 1 Penny her den Transport der Besuchenden vermitteln. Das ist eine Sühne gegen den Vandalismus. Gegen die gouvernementale Huldigung für Rosas gibt's keine, als etwa irischen Wig. Der Name Derby hat in der englischen Geschichte einen bösen Klang. Es war ein Derby, der unter Heinrich IV. den Insurgenten heimlich Amnestie versprach und ihnen hernach die Köpfe abschlagen ließ. Es liegt im Blute, sagte ein Irishman, daß ein Derby dem größten Kopfabschneider huldigen läßt. Sollte er nach London kommen, wird das Ministerium sehr viel Protection an ihm ausüben können, meinte ein Anderer im „Irish-corner“. Jedenfalls würde das Ministerium viel Schuld haben, wenn Rosas' Ankunft in Lon-

don den Mob zu Demonstrationen verleitete. Es liegt ein eigenthümlicher Humor in den Anstrengungen des Unterhauses, sich für die neuen Wahlen populär zu machen und dadurch gerade unwillkürlich den Bruch mit der öffentlichen Meinung nur zu vergrößern, wodurch zugleich die höchste Zeit für neue Wahlen und neue Menschen praktisch fühlbar und nothwendig gemacht wird. Das Derby-Ministerium und dessen parlamentarische Siege durch ein Unterhaus, gegen welches es in der entschiedensten Minorität war, geben den Wahlgerüsten viel Perspective nach links. Der Krystallpalast ward zum Tode verurtheilt, weil er populär war, und wird nun als der prächtigste kolossalste Tempel des Mob wieder auferstehen. Seine Popularität tritt schon vielfach als ein architektonischer Reformator auf. Man sieht bereits Wohnhäuser mit großen Glasdächern und gläsernen Wänden. In der Glasfabrik von Chance (Smethwic bei Birmingham), aus welcher das Glas für den Krystallpalast hervorging, eine ganze Stadt für sich mit 1200 Arbeitern, werden jetzt Hausmauern von Glas gemacht, 4—5 Zoll dick, in der Regel gleich so zugerichtet, daß sie mit durchsichtigen und undurchsichtigen Theilen wie die ganze Vorderfronte eines Hauses aussehen. Diese Mauern werden in London bei Neubauten schon angewandt. Auch hat sich ein Schneider bereits einen kleinen Krystallpalast als Kleiderladen bauen lassen.

Rußland.

Die Posen Zeitung schreibt aus dem Gnesenschen vom 22. April: Wie traurig die Folgen des Cartelvertrags mit Rußland sein können und daß Menschen lieber sterben, ja lieber mit eigener Hand ihres Lebens Licht auslöschen als sich nach Rußland ausliefern lassen, zeigt das schauder-erregende Factum, das sich heute auf der Straße von Wittkowo nach Gnesen zugetragen. Ludwig Klutt aus Posen, 28—30 Jahre alt, von Profession ein Zimmermann, seit sechs Jahren in Preußen und zwar in dem Dorfe Miaty (bei Wittkowo) anässig, sollte heute von Wittkowo aus über die preussisch-polnische Grenze gebracht und jenseits derselben bei der betreffenden Behörde als Ueberläufer abgeliefert werden. Als ihm dies auf dem Districtscommissariatsamt zu Wittkowo eröffnet worden war, wußte er jedoch aus dem Bureau zu entspringen und eilte der Straße zu, welche von Wittkowo nach Gnesen führt. Auf dieser war er noch kaum 200 Schritte vorwärts gekommen, als er sich schon verfolgt und in der Gefahr sah, bald eingeholt und ergriffen zu werden. Entschlossen lieber zu sterben, als nach Rußland transportirt zu werden, riß er sich mit der einen Hand so schnell er konnte das Halstuch ab, während er mit der andern ein Rasirmesser aus der Tasche zog und sich mit demselben die Kehle durchschnitt. Die Verfolger fanden ihn in seinem Blute schwimmend am Boden liegen. Er lebte noch. Durch einen eiligst aus Wittkowo herbeigeholten Arzt wurde die gefährliche Schnittwunde zugenäht und der Unglückliche hierauf nach der Stadt zurückgebracht. Er befindet sich jetzt, acht Stunden nach verübter That, noch am Leben; ob er jedoch wird erhalten werden können, ist eine Frage, die in diesem Augenblicke ebenso wenig mit Bestimmtheit bejaht als verneint werden kann. Man muß vorderhand noch den morgenden Tag abwarten. Der arme Klutt wird in hiesiger Gegend um so herzlicher bedauert, als derselbe, wie allgemein verlautet, stets ein ordentlicher, aufrichtiger Mann gewesen sein, und sich immer auf die ehrlichste und rechtschaffenste Weise ernährt haben soll.

Königreich Sachsen.

Dresden, 5. Mai. In der I. Kammer referirte heute Hr. v. Friesen über die Pos. 6, 7 und 11 des außerordentlichen Budgets, den Kasernenbau zu Zwickau und die nachträgliche Entschädigung für aufgehobene Vorrechte im Betrage von 500,000 Thlr. betreffend. Der bereits in der II. Kammer erledigte Gegenstand gab zu keiner Discussion Veranlassung; die zwei Positionen (denn Pos. 7 war von der Regierung zurückgenommen worden) wurden, wie in der jenseitigen Kammer, genehmigt. Hierauf erstattete Hr. v. Erdmannsdorf über die bekannte Petition Riedel's und Genossen, um Auszahlung der Löhnungsrückstände vom russischen Feldzuge her, Bericht. Die Deputation machte dieselben Gründe wie die II. Kammer geltend und rieth, die Petition auf sich beruhen zu lassen, was auch geschah. In Betreff der auf Abänderung des Gesetzes vom 23. Juli 1846 (die kurze Verjährungsfrist für gewisse Forderungen) bezüglichen Petition des Advocat Kellermann in Dresden machte die Deputation, in deren Auftrag Bürgermeister Wimmer referirte, ebenfalls den Vorschlag, sie auf sich beruhen zu lassen, da die Regierung bekanntlich die im Gesuch zur Sprache gebrachte Lücke in der Gesetzgebung anerkannt und deren Ausfüllung zugesagt. Die Kammer gab ihre Zustimmung und wendete sich zur Berathung des auf Ersetzung des Instituts der Communalgarde durch Constabler gerichteten Antrags des Grafen Riesch. Bürgermeister Müller erstattete über den Gegenstand einen Bericht, der sich mit kritischen und historischen Bemerkungen, die nicht eben glücklich zu nennen waren, auf das englische Institut der Constabler einließ, das er als ein unnational englisches schilderte, und dem er die unsern Bedürfnissen entsprechenden Polizeinstitutionen als vorzüglicher entgegenstellte. Auf Grund dieser schmeichelhaften Anerkennung ging der schließliche Vorschlag dahin: dem Antrage des Grafen Riesch nicht stattzugeben. Die Kritik des fraglichen Instituts von Seiten des Referenten rief jedoch eine Entgegnung des Staatsministers v. Friesen hervor, in welcher dieser die Ansicht von der unnational-englischen Einrichtung der Constabler als einen Irrthum bezeichnete und mit Recht bemerklich machte, daß diese Einrichtung vielmehr dem Continente entlehnt sei. In keinem Falle aber, selbst wenn man dem englischen Institute früher oder später manches Brauchbare entnähme, würde doch die Communalgarde überflüssig werden. Der Referent schien über die Entgegnung sehr betroffen,

der Ant
und wu
mentlich
sondern
lich der

Di
über das
(Referen
der in P
liche Zw
von Cho
fernerhin
Schulbla
Beziehun
halb sie
gar für
late kein
Aufstreker
mer gege
mell wen
teruell be
zugeben
„hierbei
blatte zu
den Bur
bekannt
nisterium
Blattes
Richtung
werde, n
Eröffnung
Sinne de
dem er se
fert, Ver
gesprochen
rium die
zu bekäm
den unstr
die in ev

H Weip
und eine
sehr und
freund ent
her (da sie
der sternf
ponirt schie
Musik auf
sichere Uebe
zu beifallen
übrig; nich
Vortrag ih
fachheit so
raturen ver
trefflich san
nicht ganz
gewann der
Möglichste
blatt; der d
Chöre ging
Unhistorisch
nicht so we
im Chore
Regie uner
eine bereits
mäßig bei
Theaterarbe
aus ihrem
chens vom
mehr auf
nen malen
vernehmen

11 Mün
male wieder
ten neuen
Sohnes“ un
fast das ges
Köpfe beläu
der hervorzu
uch in der
wir dankbar
vollen Hause
trefflichen W
Ramentlich
hervorgehob
doch nicht Er
sichtliche Anf
durch etwas

der Antragsteller aber begründete und verteidigte seinen Antrag noch weiter und wurde auch dabei von einigen Mitgliedern unterstützt, von denen namentlich Hr. v. Welck wünschte, daß man den Antrag nicht ganz aufgeben, sondern nur für jetzt auf sich beruhen lassen möge. Es wurde jedoch schließlich der Deputationsantrag mit 22 gegen 8 Stimmen genehmigt.

Die II. Kammer ließ sich heute zunächst einen anderweiten Bericht über das Ausgabebudget des Departements des Cultus erstatten (Referent Abg. Haberhorn), wo, wie sich die Leser erinnern, die Berathung der in Pos. 66c aufgestellten Forderung von 8000 Thln. für allgemeine kirchliche Zwecke ausgesetzt worden war. Damals hatte der Abg. Dehmichen von Choren folgenden Antrag eingebracht: „die hohe Staatsregierung wolle fernerhin nichts mehr zur Unterstützung des Hölemann'schen Kirchen- und Schulblattes aus Staatsmitteln verwenden.“ Die Deputation führt nun in Beziehung auf diesen Gegenstand eine große Anzahl von Gründen an, weshalb sie das Hölemann'sche Blatt nicht allein für überflüssig, sondern sogar für nachtheilig halte. Dessenungeachtet rief sie schließlich, an dem Postulate keine Reduktion eintreten zu lassen, weil sie sich von einem schroffen Auftreten der Regierung und der ihr möglicherweise beipflichtenden I. Kammer gegenüber einen geringern Erfolg versprechen möchte, als wenn sie formell weniger streng auf ihrem Rechte bestünde. Sie hat sich daher, um materiell desto mehr zu erreichen, vereinigt, den Wünschen der Regierung nachzugeben und die unter Pos. 66c geforderten 8000 Thlr. zwar zu bewilligen, hierbei jedoch rücksichtlich der davon dem sächsischen Kirchen- und Schulblatt zuzuführenden Unterstützung dem betreffenden Ministerium den dringenden Wunsch zu erkennen gegeben, es möge dafür Sorge tragen, daß es bekannt werde, daß alle Ansichten dieses Blattes mit denen des Cultusministeriums nicht zu identificiren seien, sowie die fernere Unterstützung des Blattes davon abhängig mache, daß das Blatt nicht bloß einer einseitigen Richtung der Kirche seine Spalten öffne, sondern in einem Geiste redigirt werde, welcher dem Gewissen keines Protestanten nahe trete.“ Nach Eröffnung der hierüber folgenden Discussion ergriff zuerst Abg. Ritter im Sinne der Deputation, deren Mitglied er ist, das Wort und nahm, nachdem er seine Mißbilligung der Richtung des Hölemann'schen Blattes geäußert, Veranlassung, die bei der ersten Berathung dieses Gegenstandes ausgesprochene Ansicht des Staatsministers v. Beust, daß das Cultusministerium die „oberste Behörde“ für die innern Angelegenheiten der Kirche sei, zu bekämpfen und mit Bezug auf §. 41 und 57 der Verfassungsurkunde den unstreitig richtigen Satz zu begründen, daß jene Behörde allein durch die in evangelicis beauftragten Staatsminister gebildet werde. Mit Ent-

schiedenheit nahm Abg. Dehmichen für seinen Antrag das Wort, indem er sehr richtig darauf hinwies, daß die Deputationsmotive weit mehr zu seinem als zu dem Deputationsantrage führten. Seiner Verdamnung des Hölemann'schen Blattes schlossen sich mit rühmlicher Energie noch die Abg. Rogk, Glöckner, Müller und Riedel an, während Abg. Unger der Einzige war, welcher die Mäßigung der Deputation billigte. Nach Schluß der Debatte tadelte Staatsminister v. Beust nicht ohne Grund die Feigheit vieler Geistlichen, welche bisher noch keine einzige Klage über das Hölemann'sche Blatt hätten laut werden lassen, sodas das Ministerium an der Berechtigung der in der Kammer ausgesprochenen Klagen mit Recht habe zweifeln können. Das Vorgehen, als ob irgend welche Einschüchterung stattgefunden habe, sei völlig ungegründet, denn wegen seiner religiösen Ueberzeugung sei Niemand zurückgesetzt worden. Gegen das Deputationsgutachten hatte er im Wesentlichen etwas nicht einzuwenden. Letzteres wurde jedoch, insofern es die Verwilligung betraf, nur mit 31 gegen 27 Stimmen angenommen, indem die Minorität auch nicht einmal auf die Geldbewilligung einzugehen geneigt war. Der bedingende Inhalt des Deputationsgutachtens wurde dagegen einstimmig genehmigt. Für das Hölemann'sche Blatt hatte übrigens, um dies noch nachzutragen, auch nicht ein Einziger das Wort genommen. Hierauf wurden mehre wegen des Ausgabebudgets des Cultusministeriums mit der I. Kammer bestehende, im Ganzen unwesentliche Differenzen erledigt. Die Petition des Handwerkervereins zu Chemnitz um Abänderung des §. 13 des Gesetzes, den Gewerbetrieb auf dem Lande betreffend, wurde schließlich auf sich beruhen gelassen.

Personalnachrichten.

Ordensverleihungen. Oesterreich. Franz-Josephorden, Commandeurkreuz, der Hof- und Ministerialrath im Ministerium des Auswärtigen Hr. v. Chierry.

Handel und Industrie.

Börsenbericht.

* Leipzig, 6. Mai. Leipzig-Dresdner 167 Br., 166 1/2 G.; Sächsisch-Bairische 90 1/2 Br., 90 1/2 G.; Sächsisch-Schlesische 102 1/2 Br.; Eobau-Bittauer 24 1/2 Br.; Magdeburg-Leipziger 244 1/2 Br.; Berlin-Anhaltische 123 Br., 122 1/2 G.; Berlin-Stettiner —; Köln-Mindener 113 1/2 G.; Thüringer 83 1/2 Br., 83 1/2 G.; Friedrich-Wilhelm-Nordbahn 48 1/2 G.; Altona-Kieler 107 1/2 Br., 107 G.; Anhalt-Deßauer Landesbankact. Lit. A. 160 1/2 Br., Lit. B. 131 1/2 Br.; Wiener Banknoten 83 Br., 82 1/2 G.

Beuilleton.

H Leipzigiger Stadttheater, 6. Mai. Der gestrige Theaterabend brachte uns eine langentbehrte Oper: „Die Zauberflöte“, ein Tonwerk, welches, so sehr uns auch der zu Grunde liegende Text anwidert, zu allen Zeiten den Musikfreund entzücken wird. Wir verdanken diesen Genuß Mad. de la Grange, in welcher (da sie noch für einige Gastdarstellungen gewonnen) sich eine würdige Vertreterin der sternensammelnden Königin fand. Obgleich ihre Stimme uns etwas weniger disponirt schien, brachte sie dennoch die zwei schwierigsten Arien, welche die classische Musik aufzuweisen hat, durch erstaunliche Solubilität ihrer Gesangstechnik, durch sichere Ueberwindung der klippenvollen Coloratur und durch dramatischen Vortrag zu beifallswürdiger Geltung. Hr. Mayer ließ als Pamina fast nichts zu wünschen übrig; nicht bläuen können wir indessen, daß sie, die uns durch ungeschminkten Vortrag ihrer Partien zu erfreuen pflegt, gestern den Schluß des in seiner Einfachheit so reizenden Duetts: „Bei Männern, welche Liebe fühlen“, durch Coloraturen verunzierte, welche kaum dem Genius Mozart's entsprechen dürften. Vortrefflich sang Hr. Wiedemann den Tamino, wie sich denn auch Hr. Schott (einige nicht ganz saubere Intonationen abgerechnet) als Sarastro auszeichnete. Hr. Behr gewann der abgeschmackten Rolle des Papageno durch Frische und Humor das Mögliche ab. Hr. Brassin (Sprecher) ist rühmlich zu erwähnen, ebenso das Kleblatt der drei Damen, Frau Günther-Bachmann, Frau Eide und Fr. Bue. Die Chöre gingen exact; überhaupt zählte die ganze Vorstellung zu den gelungenen. Unhistorisch sind jedenfalls die Bärte Sarastro's und des Sprechers, indessen nicht so wesentlich störend als die modernen Schnurrbärte, die wir hier und da im Chore der ägyptischen Priester bemerkten. Diese zum wenigsten sollte die Regie unerbittlich auf dem Altare der Kunst opfern. Schließlich drängt es uns, eine bereits früher in diesem Blatte angeregte Rüge zu wiederholen. Fast regelmäßig bei jeder Vorstellung wird die Illusion des Publicums durch hemdärmelige Theaterarbeiter gestört, die sich gemüthlich als Zuschauer und Staffage zugleich aus ihrem Rahmen drängen, sowie nicht selten der vorwiegige Kopf eines Dämchens vom Chor oder Ballet aus den Coulissen hervorstugt. Wir machen um so mehr auf Abhilfe dieses Uebelstandes aufmerksam, weil wir selbst zu verschiedenen malen die mißbilligenden Aeußerungen der Zuschauer in Beziehung hierauf zu vernehmen Gelegenheit hatten.

München, 3. Mai. Spontini's „Bestalin“ ging gestern zum ersten male wieder nach neunjähriger Ruhe über die hiesige Scene. Der Mangel an guten neuen Opern, namentlich aber die mißglückte Vorführung des „Verlorenen Sohnes“ und das Bedürfnis der Abwechslung, das hier um so größer ist, weil fast das gesammte Theaterpublicum ein festiges ist, das sich nur auf 5—6000 Köpfe beläuft, zwingt den Vorstand der Bühne, die alten vergrabenen Schätze wieder hervorzuholen, um sein Publicum zu fesseln. Daß er wie im Schauspiel so auch in der Oper von alten Stücken nur classische zur Darstellung bringt, müssen wir dankbar anerkennen, und so fand denn auch die „Bestalin“ an einem über-vollen Hause ein dankbares Publicum. Die Inszenirung war theilweise neu, des-trefflichen Wertes würdig; die Darstellung selbst im Allgemeinen zufriedenstellend. Namentlich verdienen Hr. Harting als Licinius und Hr. Kindermann als Cinna hervorgehoben zu werden, während die wunderbar schöne Stimme des Hr. Hefner doch nicht kräftig genug ist, um die in südlicher Leidenschaft glühende Julia ohne sichtliche Anstrengung zu geben. Darunter litt namentlich der zweite Act, der durch etwas Beriffenes erhielt, wenn auch einzelne gelungene Momente die Zuhö-

rer begeisterten. Am 16. Mai wird Henriette Sontag ihren Gastrollencyclus eröffnen.

† London, 2. Mai. Mit dem 24. Mai wird hier wieder einmal ein deutsches Blatt: „Der Telegraph“, redigirt von Adalbert v. d. Nothm, erscheinen. Es wird sich wenig mit Politik und dann nur im conservativen Sinne beschäftigen, und hauptsächlich für gute Unterhaltungslectüre sorgen. Von früheren deutschen Versuchen hier ist keiner glücklich gewesen, obgleich Englands deutsche Bewohner auf etwa eine halbe Million geschätzt werden, und wol eine halbe Million Engländer sich bestimmt für deutsche Sprache und Literatur interessieren. Doch auch englische Blätter kommen selten auf. Ich habe diesen Winter vier Zeitungsunternehmungen entstehen und sterben sehen. Jetzt werden ungeheure Anstrengungen gemacht, um ein neues Unternehmen „People's illustrated Journal“, das sich besonders mit „socialer Oekonomie“ beschäftigen will, gleich von vorn herein lebenskräftig zu machen. Was man in dieser Beziehung riskiren und auslegen muß, davon ist das Local, worin ich eben schreibe, der große Reading-room in Cheapside mit drei Etagen und mehr als 100 Zeitungen (Entre 1 Penny) ein Beweis. Der Unternehmer hat nicht nur 1000 Thlr. für Bettel auf den Straßen und Ankündigungen, sondern auch 3500 Thlr. für eine einzige Art von Anzeige außerdem ausgegeben. Er ließ nämlich einen prächtigen Wandkalender mit der Abbildung des Lesecabinet's anfertigen und über 100,000 Exemplare davon in ganz London umsonst vertheilen. Das hat gewirkt. Jetzt kommt das Capital in einzelnen Pence mit guten Binsen zurück.

* Aus Prag wird geschrieben: Die ausgezeichnete Sängerin Frau Behrend-Brand, zuletzt Mitglied des Theaters in Frankfurt a. M., debutirte kürzlich als Valentine in Meyerbeer's „Hugenotten“ mit einem seit Jahren hier unerhörten Erfolge. Frau Behrend-Brand ist im Besitze einer wahrhaft großen Stimme und darf, wenn es ihre rühmenswerthe Bescheidenheit erlaubt, als Cäsarin des Gesanges mit Recht ausrufen: veni, vidi, vici! War der Applaus, die Bewunderung der großartigen Stimmittel in der ersten Scene ihres Auftretens schon allgemein, so steigerte sich der Enthusiasmus später bis auf die höchste Spitze. Frau Behrend-Brand wurde nach dem dritten Acte drei mal gerufen und mußte natürlich jedesmal erscheinen, ebenso viele male nach dem vierten Acte, worauf auch Director Stöger gerufen wurde, aus Anerkennung für diese vortreffliche Wahl.

* Das Einhorn existirt! Von diesem merkwürdigen, im Alten Testamente und von griechischen und römischen Schriftstellern vielfach erwähnten und beschriebenen Thiere, dessen Dasein später so oft geleugnet worden ist, hat der Naturforscher und Reisende in Afrika, John Wilhelm v. Müller, in Kordofan neue Nachrichten von sehr glaubwürdigen Leuten gesammelt, die das Thier mit seinem einen beweglichen Horne gesehen und von seinem Fleische gegessen haben. Sie bestätigen die schon früher von Rüppell über die Existenz des Einhorns gegebene Kunde. Hr. v. Müller hat selbst in der Umbraser Kunstsammlung zu Wien ein Horn gefunden, welches, nach seiner Meinung, vom Einhorn herrührt. Von diesem Naturforscher ist soeben eine interessante Schrift: „Das Einhorn vom geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Standpunkte betrachtet“ (Stuttgart 1852) erschienen, welche nach den vollständig darin gesammelten ältern und neuern Nachrichten ihren Leser zur Ueberzeugung bringen wird, daß das Einhorn wirklich existirt und wir dasselbe über lang oder kurz entdecken müssen.

Bericht

über die im Laufe des Jahres 1852

im Verlage von

F. A. Brockhaus in Leipzig

erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

N. I., die Besendungen der Monate Januar, Februar und März enthaltend.

(Der Anfang und die Fortsetzung befindet sich in Nr. 183 und 187.)

33. Poland (H.), Dichter und Künstler. Trauerspiel in vier Aufzügen. 8. Geh. 18 Ngr.

34. Fritzel (G. A.), Thesaurus literaturae botanicae omnium gentium inde a rerum botanicarum initiis ad nostra usque tempora, quindecim millia opera recensens. 4. Geb. Auf feinstem Maschinenpapier 14 Thlr., auf Schreib-Velinpapier 21 Thlr.

Die geschichtlichen Stämme des In- und Auslandes haben bereits unzählige, das Vaterland, welches seit seinem Beginn das Interesse des botanischen Publicums im hohen Grade erregte, dem immer sich vergrößernden Bedürfnisse einer gründlichen bibliographischen Zusammenstellung der gesammten botanischen Literatur vollständig abgethan. Unter Anderem bemerkt das „Literarische Centralblatt“ (1852, Nr. 1): „Es fehlte noch immer an einer zeitgemäßen Zusammenstellung der gesammten botanischen Literatur aller Völker vom Anfange der Wissenschaft bis auf unsere Tage, welche mit Uebersichtlichkeit und Kürze auch die geschichtliche Entwicklung verbände, und deren Einrichtung es nicht nur gestattete, ein jedes Buch mit Leichtigkeit aufzufinden, sondern sich auch über die bereits vorhandene Literatur irgend eines Gegenstandes aus dem Gebiete der Genußpflanzen zu belehren. Diesen vielfachen Anforderungen hat Dr. Fritzel in seinem Thesaurus vollkommen entsprochen.“

35. Der Septembervertrag und die gegenwärtige Situation in Hannover. 8. Geh. 4 Ngr.

Eine dringende Mahnung an Hannover und Oldenburg, den als ein vollständig geschlossenes England für beide Länder beschiedenen Septembervertrag mit Preußen noch in der nächsten Stunde rückgängig zu machen. Die dafür angebotenen Gründe und in Berücksichtigung der Mittel verdienen jedenfalls allezeit, von den Beschäftigten wie von den Gegnern jenes Vertrages, gewissenhaft geprüft zu werden.

36. Sue (E.), Les Mystères du Peuple, ou Histoire d'une famille de prolétaires à travers les âges. Tome XIII. In-8. Geh. 15 Ngr.

Der erste bis zwölfte Band (1850-51) kosten zusammen 6 Thlr.

37. Die Geheimnisse des Volks, oder Geschichte einer Proletarier-Familie durch Jahrhunderte. Aus dem Französischen übersezt. Dreizehnter Theil. 12. Geh. 10 Ngr.

Der erste bis zwölfte Theil (1850-51) kosten zusammen 4 Thlr. Früher erschien von dem Verfasser ebenfalls: **Der ewige Jude.** Aus dem Französischen übersezt. Elf Theile. 8. 1844-45. 3 Thlr. 10 Ngr.

38. Kalbj, Geiswif. Eine Erzählung. 12. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Dieser Roman der als gelehrte und gelehrte Schriftstellerin unter dem Namen Kalbj rühmlichst bekannten Verfasserin ist das ursprünglich deutsch geschriebene Original des in englischer Sprache erschienenen, nach dem deutschen Manuscript übersezten Romans „Holio, or the unrovalod secret. A tale“ (Newport 1851), der binnen einem Jahre drei Auflagen erlebte. Demis wird verleihe bei dem deutschen Publicum für das er zunächst bestimmt ist, dieselbe Theilnahme und Anerkennung finden wie bei dem Amerikaner und England.

In demselben Verlage erschien früher von der Verfasserin: **Bericht einer geschichtlichen Charakteristik der Völker der germanischer Nationen mit einer Uebersicht der Ueber- auferenrovidischer Nationen.** 8. 1840. 3 Thlr. 15 Ngr. **Die Knechtschaft der Fieber Distan's und des Mascheperson'schen Olfian's insbesondere.** 8. 1840. 20 Ngr. **Geschichte der Colonisation von Neu-England.** Von den ersten Niederlassungen bis ins Jahr 1607 bis zur Einführung der Provinzialverfassung von Massachusetts im Jahre 1692. Nach den Quellen bearbeitet. Nebst einer Karte von Neu-England im Jahre 1674. 8. Geh. 3 Thlr. 15 Ngr.

39. Thienemann (F. A. L.), Die Fortpflanzungsgeschichte der gesammten Vögel nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft, mit Abbildung der bekannten Eier. Mit 100 colorirten Tafeln. Aechtes Heft. (Wadvögel, Schwimmvögel.) 4. In Carton. Jedes Heft 4 Thlr.

Das erste Heft (Strauße und Hühnerarten) erschien 1845; das zweite Heft (Flugvögel, Stogvögel, Saugvögel, Singvögel) 1845; das dritte Heft (Singvögel) 1846; das vierte Heft (Würger-Krähen) 1849; das fünfte und sechste Heft (Krähen, Schwälben, Eulen, Falken, Raubvögel - Wadvögel) 1850; das siebente Heft (Wadvögel) 1851.

Aus dem Verlage des Herrn A. B. Lacibz in Hamburg ist an F. A. Brockhaus in Leipzig übergegangen:

Grammatik der dänischen Sprache in allen ihren Theilen. Zum Gebrauch für Schulen, sowie für den Privat- und Selbstunterricht. Von Le Petit. 8. Hamburg. 1846. 21 Ngr.

Commissions-Artikel,

zu beziehen durch F. A. Brockhaus in Leipzig.

Mayer (G. G.), Der Mann von Mann (Joseph Speckbacher) und Kriegereignisse in Tirol 1809. Nach historischen Quellen bearbeitet. Mit einem Titelkupfer und einer topographischen Karte. 8. Junbrud. Geh. 2 Thlr.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erschien früher: **(Gormayr, Jos. Freih. von.) Das Land Tirol und der Tiroler Krieg von 1809.** - 2. u. d. Z.: **Geschichte Andreas Hofer's, Sandwirts aus Passier, Oberanführers der Tiroler im Kriege von 1809.** Durchgehendes aus Originalquellen, aus den militärischen Operationsplänen, sowie aus den Papieren des Freiherren von Gormayr, Hofer's, Speckbacher's, Wöndle's, Eisenfaden's, Garmoler's, Geberer's, Hochbacher's, Wallner's, der Brüder Thalinger, des Kapuziners Joachim Haspinger's und vieler Anderer. 3. u. eite, durchaus umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Zwei Theile. 8. 1845. 4 Thlr. 12 Ngr.

(Gormayr, Jos. Freih. von.) Das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erbprinzen Johann im Kriege von 1809 in Italien, Tirol und Ungarn. Durchgehendes aus officiellen Quellen, aus den erlassenen Befehlen, Operationsjournalen u. s. w. eite, durchaus umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. 8. 1848. 3 Thlr.

Die Revolution in Tirol. 1848. Von einem Tiroler. 8. Junbrud. Geh. 20 Ngr.

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Geschäftsführern unter verantwortlicher Redaction von Professor Dr. R. Anger. Sechster Jahrgang. Vier Hefte. 8. 4 Thlr.

Dieser Zeitschrift wird ein literarischer Anzeiger beigegeben. Die Insertionen gebühren betragen für den Raum einer Zeile 2 Ngr. Besondere Beilagen u. dgl. werden mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

Annuaire de la noblesse de France et des maisons souveraines de l'Europe, publié par Borel d'Aunay. 1852. 9me année. In-12. Paris. 2 Thlr. Avec planches coloriées 3 Thlr. 4 Ngr.

Archives de l'art français. Recueil de documents inédits relatifs à l'histoire des arts en France publié sous la direction de Ph. de Chennevières. T. I. In-8. Paris. 5 Thlr.

Armengaud aîné, Publication industrielle des machines, outils et appareils. Tome VIII. Livraisons 1 et 2. In-8 avec atlas in-fol. Paris. Preis des Bandes von 10 Lieferungen 10 Thlr. 20 Ngr.

Blondeau, Essais sur quelques points de législation ou de jurisprudence. In-8. Paris. 2 Thlr. 20 Ngr.

Description des monnaies espagnoles et des monnaies étrangères qui ont eu cours en Espagne depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, composant le cabinet monétaire de Don José Garcia de la Torre, ancien ministre de la justice. Avec un grand nombre de planches. In-4. Madrid. 6 Thlr.

Encyclopédie théorique et pratique des connaissances les plus indispensables. Illustrée d'environ 1500 gravures intercalées dans le texte. 1^{re} livr. In-8. Paris. 2 1/2 Ngr. Wird in 100 Lieferungen erscheinen. Die Subscribenten erhalten eine: Biographie universelle portative gratis geliefert.

Ewerbeck (H.), L'Allemagne et les Allemands. In-8. Paris. 4 Thlr.

Juvénal, Satires, traduits en vers français par C. Dubos. In-8. Paris. 1 Thlr. 20 Ngr.

Mickiewicz (A.), Konrad Wallenrod et Grajina. Traduction française Par Chr. Ostrowski. Traduction anglaise par L. Jablonarski. Edition illustrée par Jean Tysiewicz. In-4. Paris. 9 Thlr.

Revue d'Alsace. Journal paraissant mensuellement. 3me année. Strasbourg. Jährlich 6 Thlr.

Kataloge.

Auf Verlangen sind gratis zu erhalten:

1. Verlagskatalog von F. A. Brockhaus in Leipzig.
2. Ausländische Commissionsartikel von F. A. Brockhaus in Leipzig.
3. Verlagskatalog von Aug. Campe in Hamburg. Diese Kataloge sind bis 1851 fortgeführt.
4. Notice de livres anciens de Théologie qui se trouvent chez F. A. Brockhaus à Leipzig.
5. Catalogue de livres au rabais qui se trouvent chez F. A. Brockhaus à Leipzig.
6. Verzeichniß von Büchern zu billigen Preisen, welche von F. A. Brockhaus in Leipzig zu beziehen sind. Nr. 1-6.

Den Freunden der hebräischen Literatur zeige hierdurch an, daß das eben erschienene Werk **מלך מלך** von S. S. Rapoport, Oberrabbiner zu Prag, bei mir zu haben ist.

Herman Bodek,
Stadt Ralmedy 2 Tr.

Ohne Wasser!

Fied. u. Handschuhreinigung-Composition von Dr. Braconnot aus Manchester, empfing und empfiehlt mit Gebrauchsanweisung zu 5 Ngr. das **Bereins-Comptoir**, Leipzig, Petersstraße Nr. 22, erste Etage. Detail-Verkauf Petersstraße Nr. 13 in der Hausflur. P. S. Das Recept von dieser bewährten Composition ist genanntes Comptoir beauftragt für Auswärtswohnende gegen ein billiges Honorar käuflich zu überlassen.

Gefuch.

Eine gut empfohlene Engländerin sucht eine Stelle als Lehrerin oder Gesellschafterin; außer ihrer Muttersprache lehrt sie auch französisch und italienisch, Geographie, Geschichte u. s., sowie die Anfangsgründe der Musik. Briefe bittet man unter der Adresse St. St. Petersstraße Nr. 24, 1ste Etage, Leipzig abzugeben. [1258]

Hülfe für Männer,

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen und in Leipzig bei F. G. Meyer, Poststraße, stets vorräthig:

welche durch zu frühen oder zu häufigen Genuß, oder auf unnatürliche Weise, oder wegen vorgerückten Alters, oder durch Krankheiten geschwächt sind und sich durch Verlust eines untrüglichen Mittels wieder zu voller Manneskraft stärken wollen. Von einem pract. Arzte und großherzogl. sächsischen Medicinal-Beamten. 8. Brosh. 15 Ngr. [1157-62]

Gefuch. Ein sehr thätiger Kaufmann gesetzten Alters, der seit vielen Jahren für sein jetziges Haus Nord- und Süd-Deutschland bereiste, wünscht sich zu verändern und sucht eine Reisestelle für ein Manufaktur-Waaren- oder sonstiges größeres Fabrikgeschäft. Derselbe wird von seinem Hause bestens empfohlen. Reflectirende Handlungsbücher werden gebeten, ihre Adresse sub N. N. an die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung gefälligst franco einzusenden. [1245-47]

Eine Buchdruckerei

in bestem Betriebe, bestehend aus zwei eisernen Pressen, den hinreichenden deutschen, lateinischen, griechischen und orientalischen Schriften ist in einer Universitätsstadt unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Frankirte Anfragen werden besorgt durch die Buchhandlung von Ad. Baedeker in Köln. [1255]

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

DEUTSCHES WÖRTERBUCH

VON
JACOB GRIMM UND WILHELM GRIMM.

Erste Lieferung.
Bogen 1-45. Preis 20 Ngr.
Die 2. Lieferung wird im Juli ausgegeben.
LEIPZIG, 1. Mai 1852.

Weidmann'sche Buchhandlung.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich lieben Verwandten und Freunden
Sophie Voigt
Bernhard Kämena.
Leipzig und Bremen, 4. Mai 1852.